

## Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

# „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“ – In 100 Jahren nichts gelernt?

Auch Politik vor Ort muss Reden Taten folgen lassen und Zeichen setzen

-von Joachim Hennig-

**Schon wieder gab es einen Terrorakt von rechts. Die Serie rechtsextremen Terrorors geht weiter, eine Blutspur durchzieht unser Land. Der Mord an neun Migranten in Hanau aus rassistischen Motiven setzt die Gewaltserie fort.**

Im Juni vorigen Jahres tötete ein Rechtsextremist den Kasseler Regierungspräsidenten Walther Lübcke. Einen Monat später schoss ein Mann auf einen Eritreer in Wächtersbach und verletzte ihn lebensgefährlich. Im Oktober versuchte ein Rechtsextremist die Synagoge in Halle zu stürmen und erschoss zwei Passanten. Vor zwei Wochen ließ die Bundesanwaltschaft zwölf Rechtsextremisten, einen davon aus Koblenz, unter Terrorverdacht festnehmen, die „Gruppe S“ – Fanatiker aus einem Bürgerwehrmilieu. Und vorige

Woche dann die Morde in Hanau, nachdem der Täter zuvor wilde Verschwörungstheorien und seinen grenzenlosen Hass auf Migranten im Internet verbreitet hatte. Bundeskanzlerin Angela Merkel fand die richtigen Worte: „Rassismus ist ein Gift, der Hass ist ein Gift. Und dieses Gift existiert in unserer Gesellschaft und es ist schuld an schon viel zu vielen Verbrechen.“ Diesen Rechtsterror gibt es schon lange und noch länger seine geistigen Wegbereiter, die Brandstifter.

Vor genau 100 Jahren, am 24. Februar 1920, entstand im Münchner Hofbräuhaus die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP). Adolf Hitler verkündete die 25 Punkte des Parteiprogramms, u.a.:

● Punkt 4: Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deut-

schen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

● Punkt 5: Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremdengesetzgebung stehen.

● Punkt 6: Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, dass jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich, ob in Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

● Punkt 8: Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, dass alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

Einige Jahre später stellte

der inzwischen zum „Führer“ ernannte Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ zu der Veranstaltung fest:

Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muss, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll. (...) Die Bewegung nahm ihren Lauf.

Das war sehr radikal und deutlich, aber keineswegs neu.

Längst hatte sich in Deutschland seit Ende der 1870er Jahre die politische und rassistische Form der Judenfeindlichkeit, der Antisemitismus, etabliert. Bezeichnend war der Slogan: „Die soziale Frage ist wesentlich Judenfrage.“ Es entwickelte sich eine antisemitische „Weltanschauung“. Sie meinte, in den Juden den Schlüssel zum Verständnis und zur Lösung allgemeiner gesellschaftli-

cher Probleme gefunden zu haben. Immer wieder und überall gab es nationalistisch-völkische Tendenzen und Gruppierungen, die solche Vorurteile bedienten und verfestigten.

In diese „Weltanschauung“ passten die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein auf Fälschungen beruhendes antisemitisches Pamphlet, ein „Klassiker“ unter den Verschwörungstheorien bis heute, dessen verbrecherische Urheber unbekannt blieben.

Großen Einfluss auf die Vergiftung des sozialen Klimas Anfang des 20. Jahrhunderts hatte auch der Alldeutsche Verband. Er gab viele Stichworte für Hitlers Parteiprogramm von 1920 und bereitete auch mit NSDAP-Führern einen Staatsstreich vor. Dazu kam es aber nicht, weil Hitler mit seinem „Marsch auf die Feldherrnhalle“ am 9. November 1923 dem zuvor-

Ebenfalls 100 Jahre ist es her, dass der Professor für Strafrecht Karl Binding und der Arzt und Psychiater Alfred Hoche ihre Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form“ veröffentlichten. Diese Schrift gilt heute als publizistischer Wegbereiter der NS-Zwangssterilisationen und der NS-„Euthanasie“. Schon in der 1925 erschienenen Propagandaschrift „Mein Kampf“ schrieb Hitler dazu: Der völkische Staat hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinhaltung zu sorgen. (...) Er muss dafür sorgen, dass nur, wer gesund ist, Kinder zeugt.

Noch kein halbes Jahr an der Macht, erließ die Reichsregierung unter Hitler – das Parlament hatte sich schon selbst entmachtet – am 14. Juli 1933 das „Gesetz zur Verhütung erb-

kranken Nachwuchses“. Daraufhin wurden 350 000 bis 400 000 Menschen – fast jede/r 100. Deutsche/r im fortpflanzungsfähigen Alter – zwangsweise sterilisiert.

Damit war die tödliche Utopie, der Wahnsinn an der Macht.

Was haben wir heute aus dieser hundertjährigen Geschichte gelernt? Das Gift des Rassismus und des Hasses ist in unserer Gesellschaft wieder da. „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ (Bert Brecht). Die Frage ist: Was können, was müssen wir tun, damit es so nicht weitergeht, welches Gegengift müssen wir entwickeln und anwenden? Deutliche Worte von Bundeskanzlerin Angela Merkel und auch von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sind gut und richtig. Aber das reicht schon länger nicht mehr aus. Nein, nicht nur staatl-

che Stellen müssen mehr tun, auch wir als Gesellschaft müssen uns zu einem „Aufstand der Anständigen“ zusammenfinden.

as können wir aber nicht allein, wir brauchen Hilfe. Gefordert sind Vereine, Organisationen, gesellschaftliche Gruppen und vor allem die Politik vor Ort, das „offizielle“ Koblenz, der Stadtvorstand und der Stadtrat. Sie müssen den Reden endlich Taten folgen lassen und Zeichen setzen.

Ein solches Zeichen wäre endlich eine angemessene Erinnerungskultur. Wie lange soll z.B. ein Menschenverstümmler wie Fritz Michel noch Ehrenbürger von Koblenz und wie der Kriegsverbrecher Friedrich Syrup, der NS-Propagandist Hans Bellinghausen und der NS-Funktionär Hanns Maria Lux Namensgeber von Koblenzer Straßen sein? In 100 Jahren nichts gelernt?